

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 4 (1888)

**Heft:** 1

**Artikel:** Châlets und Villen in Schweizer Holzstyl

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-578029>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gekochte Leim nach dieser Regel in ungefähr 2—3 cm langen Streifen ziehen, zu dünnerem und weniger porösem in ungefähr 1—2 cm langen. Geübte Arbeiter vermögen durch diese Versuche und das Gefühl ziemlich sicher die richtige Leimnisschung zu bestimmen; weniger geübte werden besser thun, wenn sie versuchswise einige Bogen leimen und nach dem Trocknen prüfen.

Um zu verhindern, daß die geleimten Bogen unter späterer Einwirkung von Feuchtigkeit zusammenkleben, wird dem Leimwasser ungefähr halb so viel Alraun zugesetzt, wie Leim, also auf ein Pfund Leim ein halbes Pfund Alraun.

Das so bereitete Leimwasser wird durch ein Leinwandstieb in eine entsprechend große Holzwanne gegossen und hierdurch von unreinen Stoffen, die im Siebe hängen bleiben, befreit. Die zu leimende Brochur wird mit dem Rücken in das heiße Leimwasser gesetzt und mit der rechten Hand festgehalten, während mit der linken Bogen um Bogen langsam umgewendet und in das Wasser gedrückt wird. Sind auf diese Weise alle Bogen eingeweicht und mit der Flüssigkeit durchzogen, so wird die Brochur herausgenommen, zwischen zwei Bretter gelegt und durch Ansprellen von dem überflüssigen Leimwasser befreit. Das Trocknen geschieht auf Schnüren, die in einem geeigneten Raum gezogen werden; auf diese Schnüre wird ein Bogen an den andern aufgehängt, wobei auf fortlaufende Reihenfolge zu achten ist, damit die Bogen verschiedener Werke nicht durcheinander gemischt werden.

Als Einbände kommen Halbfanz-, Halbleder- und Pappbände zur Verwendung. Halbfanz- und Halblederbände werden gleichmäßig gearbeitet, beide auf tiefem Falz ange setzt und die Heftbände durch die Pappdeckel gezogen. Zu den Halblederbänden wird vorzugsweise Lohgarleder verwendet, das entweder mit Lauge gefärbt wird oder im Naturzustande bleibt und nur lackirt wird. Die Verarbeitung dieses Leders geschieht in feuchtem Zustande. Es wird vorher in Wasser gelegt und, wenn es gut durchweicht ist, ausgedrückt, damit die überflüssige Feuchtigkeit entfernt wird. Hierauf schneidet der Arbeiter die Rücken und Ecken zu und befestigt sie in nassen Zustande mittels Kleister an das angefertigte Buch. Nach dem

Trocknen werden Rücken und Ecken mit Lauge gefärbt, hierauf mit Kleisterwasser überstrichen, mit Eiweiß grundirt und vergoldet. Das in naturfarbigem Zustande verbleibende Leder wird ebenfalls mit Kleisterwasser überstrichen, damit sich die Poren mit Stärke anfüllen, was späteres Vergolden erleichtert und das Lackiren möglich macht. Denn unterläßt man das Gründiren mit Kleister, so sorgt das poröse Leder den Eiweißgrund zu schnell auf und das Gold haftet nur schwer und nicht für die Dauer. Ebenso würde in diesem Fall der Lack eindringen und den Rücken fleckig machen.

Es ist üblich, auf die Rücken dieser Lederbände farbige Schilder zu kleben, auf welche der Titel in Gold gedruckt wird. Hierzu wird größtentheils sogenanntes Titelpapier verwendet, welches Ähnlichkeit mit Gelatinepapier hat; oft kommt auch dieses selbst zur Verwendung. Obgleich diese farbigen Titel zum schönen Aussehen des Rückens wesentlich beitragen, sind sie als zu wenig haltbar bei Bibliotheksbänden doch nicht am Platz. Der Titel sollte direkt in Gold auf den Lederrücken selbst gedruckt werden; falls andersfarbige Titelfelder erwünscht sind, können diese durch Färben mit Lauge oder anderen Beizen erzeugt werden.

Selbst farbige Titelfelder aus Leder oder Galico entsprechen den Anforderungen, welche an diese Einbände gestellt werden, noch nicht. Denn unter der Einwirkung von Feuchtigkeit und durch das Auf- und Zubiegen des Lederrückens beim Öffnen und Schließen der Bücher lösen sie sich mit der Zeit vom Rücken ab. Dem wird durch direkten Golddruck vorgebeugt.

Ein ganz unzulässiger Einband ist der aus der Bopfzeit stammende sogen. Bibliotheksband oder Pappband mit Pergamentvorstoß. Dieser steht fast auf einer Stufe mit dem unsoliden Galicobande; im Innern ist er wohl etwas fester gearbeitet als letzterer, dagegen besteht der Überzug nur aus Papier. Die Ecken, sowie der Einfäß des Rückens am Capital werden zwar aus Pergament hergestellt, doch gewährt diese Schutzvorrichtung nur zweifelhaften Halt. Der Papierrücken fällt trotz des Pergamenteinfasses doch sehr bald ab, wodurch der Einband unbrauchbar wird. (Schl. f.)

### Châlets und Villen im Schweizer Holzstil.

Beim Beginn der Bausaison wollen wir auf die unserem Lande charakteristische Bauart der Châlets und der Villen im Holzstil aufmerksam machen, die sich, seit sie in Spezialwerkstätten, wie denjenigen von Alexander Kuoni in Chur, der Parquet- und Châlefabrik Interlaken, Baumeister Huldi in Romanshorn &c. auch in dekorativer Hinsicht auf eine hohe Stufe gebracht worden ist, im In- und Auslande immer mehr Freunde findet. Während von der Parquet- und Châlefabrik Interlaken, sowie von Meister Huldi in Romanshorn mehr das eigentliche Bernerhaus in reinstem Stil und reichster äußerer Holz-Dekoration gebaut wird, hat Alexander Kuoni für seine Bauwerke dieser Art Vieles aus dem romanischen Style herbeigezogen (besonders im Unterbau) und dadurch eigenartige, überraschend schöne und praktische Konstruktionen erzielt, wie jeder Leser unseres Blattes aus den hier nebenstehenden Abbildungen dreier seiner

im Oberengadin stehenden Werke, der Villa La Rosée und Vedette in Maloya und der Villa Planta in St. Moritz, entnehmen kann, die hier in hübscher Gruppierung zusammengestellt sind. Diese Abbildungen sind zwar in zu kleinem Maßstabe ausgeführt, um einen richtigen Begriff von den einzelnen Dekorationsstücken geben zu können, allein sie vermögen doch einen freundlichen Totaleindruck zu machen und den Wunsch in uns zu erregen, bei erster Gelegenheit diese Bauten im Original an Ort und Stelle zu studiren.

Außer solchen Prachtstücken von Einfamilienhäusern baut Meister Kuoni auch einfache Häuser dieses Stils (vide mehrere solcher Bauten am Zürichberge &c.). Wir entnehmen darüber einem Prospekt Kuoni's folgende Konstruktions-Notizen:

„Solche Holzhäuser oder Blockhäuser werden aus fein-jährigem ausgetrocknetem Bergholz konstruiert; es findet dafür in der Regel Rothannenholz Verwendung. Sie kommen auf einen ge-



Villa la Rosée,  
Maloya.

Villa Planta, St. Moritz.

Villa Vedette, Maloya.

mauerten Sockel oder auch auf ein gemauertes Untergeschöß zu stehen, das mindestens einen Meter über Terrain sich erheben und überdies mit einer trostrenden Schicht zur Abhaltung der Erdfeuchtigkeit bedeckt sein muß. Für Bedachung wird der überall erhältliche Schiefer vorgezogen. Die Außenwände werden aus 10 Cm. dicken, gleich breiten Böhlen zusammengefügt, verbübelt, genuthet, mit Blindfedern gedichtet und erhalten nach Wunsch einfacher oder reichere Dekoration durch Balkone, Veranden, Fensterverzierungen, Giebelverzierungen aus ausgeschnittenen oder geschnittenen Hölzern, Alles einmal mit Leinöl geölt. Die Balkenlagen, Schiebböden und der Dachstuhl werden in üblicher Weise von Tannenholz erstellt, immerhin in dem Sinne, daß alles außen sichtbare Holzwerk sauber gehobelt und mehr oder weniger reich geschnitten wird. Die Scheidewände werden ebenfalls 10 Cm. dick durch Pfosten gebildet, welche je nach Wunsch beidseitig rauhes Blattäfel zur Aufnahme von Tapeten oder auch sichtbares Wandgetäfel erhalten, während die Zwischenräume hohl bleiben oder auch mit Ziegelmauerwerk ausgefüllt werden; ebenso kann die innere Bekleidung der Außenwände sowie die Decken, den Scheidewänden entsprechend, mit Blattäfeln und Tapeten, oder sichtbarem Täfelwerk versehen werden. Sämtliches Getäfel, sowie die Fenster, Thüren, Schränke *et c.* können in einfacherer und reicherer Weise aus Tannenholz oder auch aus gemischten Nadelholzarten (Värchen, Arven, Rothannen, Föhren) ausgeführt werden, sowie die Fußböden als einfache Riemenböden oder dann als Parquets jeder Art; überhaupt kann die innere Ausschmückung der Räume entweder in gewöhnlicher Weise oder dem äußern Holzstil entsprechend, überhaupt jedem gewünschten Style adaptirt werden. Diese Häuser können auch zerlegt und anderswo wieder aufgestellt werden und bieten gesunde, im Sommer kühle, im Winter warme Räume. Der Durchschittspreis der Herstellung in einfacher oder reicherer innerer und äußerer Aussstattung beträgt per Raummetter Fr. 20—Fr. 25 (der Quadratinhalt der Grundfläche multiplizirt mit der Höhe von Unterkante-Schwelle (Parterre) bis Oberkante-Kniewandpfette gibt die Anzahl von Raummettern, welche mit Fr. multiplizirt den Gesamtpreis darstellen). In diesem Grundpreise ist die Herstellung des Sockels oder Untergeschosses, überhaupt der Maurer und Steinmetzarbeit, sowie der Hafner-, Schlosser-, Maler-, Tapeziererarbeit nicht inbegriffen, wohl aber sämtliche Zimmermanns-, Dachdecker-, Spengler-, Schreiner-, Glaserarbeiten. Der Transport des sämtlichen Holzwerkes, sowie die Reisepesen für die Arbeiter sind ebenfalls zu Lasten des Bauherrn, kann aber auf Verlangen auch übernommen werden. Diese Häuser können nach beliebigen Grundrissen und in jeder Größe komponirt werden, es genügt auch ein Programm und eine ungefähre Situation des Bauplatzes aufzugeben, wonach in kürzester Frist eine Skizze nebst Kostenberechnung geliefert wird. Für den Fall der Ausführung wird für Skizzen, Pläne *et c.* nichts berechnet, während dieselben billig zu vergüten sind, wenn der Bau nicht ausgeführt wird, oder wenn der Bauher die Skizze zu behalten wünscht."

### Ein neuer Feuerkitt.

So weit fortgeschritten die Industrie in der Herstellung feuerfester Materialien für den Bau von Ofen, Feuerungen aller Art und sonstiger, der Einwirkung höchster Temperaturen ausgesetzter Apparate auch ist, hat es doch bisher an einem geeigneten Mittel gefehlt, etwaige Schäden an den genannten Vorrichtungen, die sich namentlich bei zeitweilig forciertem Betriebe, häufig genug aber auch trotz größter Vorsicht nach kurzer Betriebsdauer schon in Folge der Ausdehnung durch die Hitze als Sprünge und Risse bemerkbar machen, schnell leicht und dauerhaft zu repariren. Die bisher wenigstens unter

Anwendung der bekannten Hilfsmittel zur Erreichung des genannten Zweckes üblichen Verfahrensweisen waren ebenso mühsam und umständlich in der Ausführung, wie sie unvollkommen bezüglich der erzielten Resultate genannt werden müssen, so daß die erwähnten Beschädigungen um so gefürchtert waren, als sie auch durch die vorsichtigste Betriebsleitung sich nicht vermeiden ließen.

Beranlaßt nun durch solche und ähnliche Erfahrungen an ihren eigenen zahlreichen Ofen, sind die Herren Heinrich Bender u. Co., Fabrikanten von feuerfesten Produkten und künstlichen Steinen in Worms, eifrigst bemüht gewesen, ein Mittel aufzufinden, welches die genannten Uebelstände thunlichst zu befreiten in den Stand sezen sollte. Ueber alle Erwartungen ist dies nach einigen vergeblichen Versuchen dem zielbewußten Streben der genannten Herren gelungen, denn der von den letzteren endgültig zusammengeführte Feuerkitt hat sich als ein in allen Fällen stets sofort unfehlbar helfendes Universal-Verdichtungsmittel bereits hinlänglich bewährt. Um daher die großen Vortheile, welche dieser Feuerkitt zu bieten vermag, der Allgemeinheit zugänglich zu machen, fabrizirt die Firma Heinrich Bender u. Co. das Material jetzt im Großen und zwar in 3 mit A, B, und C bezeichneten Sorten, von denen die erste A für den Gebrauch in Gasfabriken und für allgemeine Zwecke: für chemische Fabriken, Zucker- und Ofenfabriken *et c.*, Eisengießereien, Hüttenwerke u. s. w. dient. Die leichtflüssigere Sorte B wird für Steingutfabriken, Porzellan-Malereien und die sehr strengflüssige Sorte C für die Porzellan-Fabrikation ganz besonders bereit.

Was die speziellen Verwendungsweisen anlangt, so nennen wir hier das Verdichten von Retortensprünge, das Abdichten der Retortenköpfe, das Dichten der Steigröhren und das Überziehen des Retorten-Innern mit einer emailartigen Glasursschicht, welche das Ansetzen des Graphits entweder ganz verhindert oder dessen Entfernung ohne Beschädigung der Retorte selbst ermöglicht. Kein besseres Material kann es ferner geben für das Ausfügen und gasdichte Zusammenfügen eiserner Ofen und Röhrenherde, zum Festigen der Brenner in Gaslampen, zum Verschmieren von Sprüngen und Rissen an dem Mauerwerk von Dampfkesseln, Ofen, Luftheizungen u. s. w., sowie zum Abdichten von Eisentheilen an das Mauerwerk. Vorzüglich geeignet ist der Kitt ferner zum Ausfügen des Mauerwerks von Ofen aller Art und zwar nicht nur wegen seiner unverwüstlichen Dauerhaftigkeit, sondern auch wegen seiner reinen, weißen Farbe, welche dem betreffenden Bauwerk ein ungemein sauberes Aussehen verleiht. Zum Dichten von Heißwindleitungen an Hochöfen, zum Umließen eiserner Röste und Trocken-Cylinder zum Zwecke des Schutzes der letzteren gegen Durchbrennen, zum Abdichten von Apparaten für trockene Destillationen und zur Emailierung der betreffenden Retorten, zum Verputzen der inneren Flächen von französischen Kaminen, nicht minder von Brennöfen aller Art, sowie von Feuer- und Heißluftkanälen zum Schutze gegen Feuersgefahr bewährt sich der Feuerkitt gleichfalls ausgezeichnet. Die leicht schmelzbare Sorte B wird bei den Temperaturen der Steingutfäden und der Muffeln soweit flüssig, daß dieselbe Sprünge der Kapseln und Muffeln sofort für immer dicht verschließt, während die Sorte C in gleicher Weise zum Repariren zerbrochener und zersprungener Kapseln der Porzellan-Fabriken dient. Aber auch bei der Fabrikation dieser Kapseln leistet dieselbe treffliche Dienste zum Verbinden des Bandes und zum Ankitten des Bodens.

Zu allen diesen Zwecken wird der Kitt von der Fabrik als teigartige Masse geliefert, welche sich unbegrenzt lange aufbewahren läßt, so daß sie also zum Gebrauche stets in geeigneter Gestalt vorrätig gehalten werden kann. Angewendet und erwärmt, erhärtet der Kitt alsbald zu feststem Stein, ohne im Mindesten zu schwinden oder zu reißen und hält dabei so fest